

Fachbereich Bildende Kunst und
Fotografie

Roland Oesker

Die Eudämonie der Kindheit, das Lehrbare am Glück und die Kulturelle Bildung der Roboter

Ich erinnere mich an ein Bild, das mich in meiner Kindheit sehr beeindruckte. Es war eine Darstellung der Kinderarbeit in den Bergwerken des vorigen Jahrhunderts. Die Abbildung entdeckte ich in einem Geschichtsbuch, in dem ich mit großem Interesse las, obwohl es noch nicht zu meiner Klassenstufe gehörte. Was mich an dieser Darstellung so beschäftigte, war die Aussichtslosigkeit, die Chancenlosigkeit der Kinder, denn so erfuhr ich durch den erklärenden Text, diese Arbeit war ihre einzige Lebensgrundlage, sie konnten nichts lernen, ruinierten ihre Gesundheit und waren daher nicht in der Lage ihre Situation zu ändern. Es war wohl die offensichtliche Hoffnungslosigkeit, das völlige Fehlen einer 'glücklichen Kindheit'. Die Autoren des Buches konnten mir so sehr schnell deutlich machen, dass die Zeiten sich geändert hatten und ich nun eine glückliche Kindheit erleben durfte. Statt arbeiten zu müssen, konnte ich zur Schule gehen und lernen und somit den Segen einer Kultur erfahren, in der das Glück der Kinder ein zentrales Anliegen der Gesellschaft ist. Dieser Botschaft brachte ich aber eine untergründige Skepsis entgegen. Meine Schulsorgen drückten so sehr, dass ich in dem dunklen Bergstollen, bei den Kindern, die auf allen Vieren über die Kohlebrocken krochen

und einen schweren Grubenwagen durch den finsternen Bergstollen ziehen und schieben mussten, mein eigenes Unglück erblickte. Oft war mein Leidensdruck so groß, dass ich einen Unterrichtsausfall als kleines Glück empfand. Dann konnte ich mich meinen Lieblingsbeschäftigungen hingeben, Lesen, Malen, und Basteln. Da war noch der kleine Garten, wo ich pflanzen konnte, nicht allein, sondern am besten wenn die ganze Familie im Garten war; oder mit Plastikfiguren Phantasielandschaften in ein Blumenbeet hinein bauen. Da war der Schuppen mit Vaters Werkzeug, dort konnte ich sägen, nageln und schrauben. Der wichtige Unterschied zu den Kindern im Bergwerk war mir wohl bewusst. Mein Unglück hatte einen Sinn. Die Schule war ein Weg mein kleines Glück zu vergrößern. Mein Unglück war mit der Aussicht auf Veränderung verbunden. Ich verstand schon, dass der Erfolg das Glück in unserer Gesellschaft war, aber nicht der Weg dorthin. Obwohl ich das Lernen in der Freizeit als mein kleines Glück empfand, war es mir nicht seltsam, dass nicht das Lernen glücklich machen sollte, sondern der Zustand nach dem Lernen. Wie dieser Zustand wohl sein wird, hoffte ich in der Zukunft zu erfahren. Bis dahin sah ich mein Zukunftsglück darin, als Missionar die Welt zu bereisen. Nicht so sehr aus religiösem Motiv, sondern um auf diese Weise die Gelegenheit zu erhalten, ein "anderer Lehrer" zu sein als meine bisherigen, und um die Welt zu reisen, um die Kulturen und ihre Auffassung vom Glück kennen zu lernen, über die ich bisher nur gelesen hatte. Man versicherte mir, dass für diese Laufbahn die Kenntnisse des antiken Bildungsideals und der Lateinunterricht unverzichtbare Voraussetzung sei. An dieser Stelle muss bemerkt werden, dass das antike Bildungsideal angeblich sehr viel zur Durchsetzung eines Rechtsanspruches auf eine glückliche Kindheit und damit zur Einschränkung der Kinderarbeit beigetragen hat. Welche Motive gab es wirklich?

Im Jahr 1849 sind 6,4 Prozent der Fabrikarbeiter in Preußen Kinder. Die

Produktion "ist gekennzeichnet durch den immer stärker verlängerten Arbeitstag, der in diesem Zeitraum von 10 auf 12, 14 und mehr Stunden ausgedehnt wird. Selbst Kinder müssen bereits vom 6. Lebensjahr an unter härtesten Bedingungen 10, 12 Stunden und länger, teilweise in Tag - und Nachtschicht arbeiten." (von der Haar, Elke und Heinrich: Kinderarbeit, Berlin 1980, s.12)

Altersmäßig ist der Einsatz der Kinder nicht beschränkt. Eine Schulpflicht stellt ebenso kein Hindernis dar, sie ist noch nicht durchgesetzt. Die Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft geht bis zur völligen physischen und psychischen Zerstörung der Kinder. Der zeitliche und auch der kulturelle Abstand unserer Gesellschaft zur alltäglichen Akzeptanz einer solchen Kindheit erscheint mir nicht sehr groß.

Mit 9 Jahren war mein Vater eine selbstverständliche Arbeitskraft in der Schmiede seines Vaters. So sah die Kinderarbeit zu seiner Zeit aus, wobei zu bedenken ist, dass Betriebe der Eltern, Kleingewerbe, Landwirtschaft, Dienstleistung und Handwerk kaum in Statistiken erfasst wurden: "In der Anfangsphase der Weimarer Republik hatte die Kinderarbeit noch ein erhebliches Gewicht. Wirtschaftliches Elend, Inflation zwingen die Kinder zu arbeiten. Allein in Sachsen ist z.B. 1920 jeder 8. Arbeiter in der Produktion ein Kind." (von der Haar, s.31)

Mein Vater hatte acht Geschwister, immer ein Jahr auseinander, er war der jüngste. Sobald seine Schwestern im Haus entbehrlich waren arbeiteten sie auf den umliegenden Bauernhöfen, sie arbeiteten für das Essen, nur zum Schlafen kamen sie Abends nach Hause. verschwanden in ihrer Kammer und verließen das Haus im Morgengrauen, natürlich ohne Frühstück. Mein Vater war wohl nicht besonders kräftig, die Arbeit fiel ihm schwer, sein Interesse galt der Technik und der Sorgfalt im Handwerk. Der Stolz des Hauses war sein Bruder, es gab ein Bild: ein kräftiger Westfale mit Lederschürze am Amboss. Er fand den Heldentod in den ersten Tagen des Krieges. Die verschiedenen Initiativen, die von 1853 bis

1938 in verschiedenen Anläufen den sogenannten Kinderarbeitsschutz hervorbrachten, führten als Begründung immer wieder das Interesse am gesunden Rekruten an. Man findet auch das Wort "Wehrkrafterhaltung" (von der Haar, s.19 und 32)

Es scheint mir, dass dieser Wunsch des Militärs uns diese ursprüngliche, tragende Säule glücklicher Kindheit und Jugend in Zukunft erhalten wird.

Die zweite ursprüngliche Säule bröckelt. Sie besteht aus der Notwendigkeit von Bildung und Ausbildung für die Arbeit mit der Technik.

Schon 1853 verlangte die Entwicklung der Produktionstechnologien eine Qualifikation der Arbeitskräfte (von der Haar, s.20), das bedingt ein Minimum an Bildung. Die glückliche Kindheit und Jugend wird zum Produktionsfaktor. Die Bereitstellung des Produktionsfaktors keineswegs zur Aufgabe derjenigen die davon profitieren sondern ein Aufwand der Allgemeinheit.

Im Nationalsozialismus wird diese Aufgabe des Staates zusätzlich als Möglichkeit genutzt die Gewaltherrschaft in der modernen Arbeitswelt zu festigen. Im Gesetz von 1938 lesen wir "Gestaltung der Persönlichkeit" und von der "Freizeit, die zur staatspolitischen Erziehung notwendig ist." Diese Bildung ist auf die gezielte Schaffung des Produktionsfaktors "Mensch" gerichtet, denn die seelische und körperliche Gesundheit ist "völkische Notwendigkeit". Fehlte die völkische Zugehörigkeit und bestand keine Notwendigkeit den Produktionsfaktor "Mensch" zu bilden, so konnte er verhungern, seelisch und körperlich oder er konnte durch Arbeit vernichtet werden. Wenn die Junkers-Werke 2500 Kinder bestellten, so erhielten sie diese Lieferung und es war im Einklang mit diesem Gesetz.(von der Haar ,s.33)

Ich meine, wir haben uns von dieser Situation noch nicht weit genug entfernt, um erleichtert zu sein. Ich meine aber auch, dass sich Geschichte nicht einfach wiederholt sondern dass eine neue Qualität erreicht wird. Man sieht das auch daran, dass überall dort, wo wir den technischen Segen unserer Kultur in ferne Länder tragen konnten, die Wirtschaft des

Landes aber keine Verwendung für gebildete oder ausgebildeter Menschen besitzt, auch kein Anspruch auf glückliche Kindheit und Jugend besteht.

Das vierjährige Mädchen, krabbelt das an einer großen Straßenkreuzung bei roter Ampel auf die Motorhaube der wartenden Autos um die Scheiben zu putzen. Sie kann nicht an jedem Tag etwas essen. Dafür reichen die wenigen Geldstücke nicht. Um den Hunger zu bekämpfen presst sie in der Nacht in ihrem Bretterverschlag eine Plastiktüte vor Mund und Nase und atmet ein Klebstofflösemittel ein, nur wenig, damit es noch für mehrere Tage reicht. dann schläft sie auf einem zusammengedrückten Pappkarton ein. Ihre Eltern kennt sie nicht, für ihren Tag benötigt sie nur wenige Worte, mehr kann sie auch nicht sprechen, es gibt auch niemanden der mit ihr redet. Wenn sie trotz Hunger, Lösemittel und trotz der Autoabgase 12 oder 14 Jahre alt werden sollte, wird sie Ihr Geld als Prostituierte verdienen. aber vielleicht wird man sie irgendwann vorher erschlagen, einfach weil sie nicht rechtzeitig ihr Bretterversteck erreicht. oder sie wird überfahren. Niemand wird Fragen stellen. Für diese Arbeitskraft hat es keine Notwendigkeit der Ausbeutung gegeben.

Ich sehen die Aktualität einer Kinderverwertung als pure Produktionskraft auch daran, dass wir sie dadurch ermöglichen, dass wir die so erzeugten billigen Konsumgüter gern importieren und sie ohne Skrupel verbrauchen, und dass als Erfolg unseres Lebensstandarts angeben. Ich nehme an, dass in Deutschland kein Fußballspiel stattfinden würde, wenn es keine indischen Kinder gäbe, die mehr als 8 Stunden am Tag Lederbälle nähen. So lange unsere Fußballbegeisterung anhält, gibt es aber auch eine Notwendigkeit den Kindern das nähen des Leders zu lehren und ihnen etwas zu essen zu geben..

Als die Schwestern meines Vaters im Morgengrauen das Haus verließen und am späten Abend bei Dämmerung zurückkamen, als mein Vater seinem Bruder das rote Eisen festhielt (er machte es nicht immer richtig, er hat eine Narbe

und sagte mir sie sei von damals) lebten die Urgroßeltern der kleinen Autoscheibenputzerin noch im Urwald. Dort wurde auch ihre Mutter Nahika geboren. Angenommen es war an irgendwann 1970 oder 71 als Nahika vier Jahre alt war und vielleicht eine weiße Amerikanerin kennen lernte.

"Fasziniert vom offenkundigen Glück dieser "Wilden", blieb die Schriftstellerin insgesamt zweieinhalb Jahre bei dem Stamm und versuchte, die Ursachen dieses glücklichen und harmonischen Zusammenlebens herauszufinden. Vertraute Denkweisen wurden ihr dabei immer fragwürdiger, immer größer wurde ihre kritische Distanz zur Zivilisation, Sie erkennt, wie unsere Gesellschaft in jedem Menschen neu die angeborene Glücksfähigkeit zerstört, und schreibt ein leidenschaftliches Plädoyer für eine Kindererziehung ohne Zivilisationsneurosen." So steht es auf der Rückseite des Buches von Jean Liedloff mit dem Titel "Auf der Suche nach dem verlorenen Glück" (München 1983). Darin liest man über die ganzheitliche Lebens- und Erfahrungswelt dieser Ureinwohner des Dschungels: "Die Yequana können die Umrisse eines kleinen Vogels in den Schatten einer Mauer von Urwald ausmachen, wo unsereins, selbst nachdem sie uns die Stelle bezeichnet haben, nur Blätter sehen kann. Sie können einen Fisch inmitten des schäumenden Wassers einer Stromschnelle sehen, der wiederum für die konzentrierteste Anstrengungen unserer Augen unsichtbar bleibt. Der Gehörmechanismus an sich ist imstande, weit mehr wahrzunehmen, als das, wofür wir ihn benutzen. Beispielsweise scheint ein Verstand im Einklang mit einem voll ausgeprägten und gesund funktionierenden Körper, der die Aufgabe übernommen hat, sich mit jedem Aspekt der Botanik vertraut zu machen, ganz erstaunliche Mengen von Informationen aufnehmen zu können." (Liedloff, S. 57,60) Vielleicht kam irgendwann eine der vielen Rodungskolonnen mit ihren großen Straßenbaumaschinen und Baumrodungsgeräten in das Dorf dieser Indianer. Ihre Lebensgrundlage wurde

zerstört, und die junge Indianerin erreichte in Begleitung einer Rodungskolonie die zurück in die Hauptstadt fuhr, die Zivilisation.

Als Missionar wäre ich wohl nicht nach Südamerika gereist, ich wurde ja protestantisch erzogen. Im Kindergottesdienst lernte ich, dass Katholiken etwas leichtfertig seien, weil ihnen jede Sünde nach der Beichte vergeben wird. Wir haben noch im jenseits für unsere Taten gerade zu stehen. Mein Arbeitsgebiet wäre wohl eher das ehemalige Deutsch-Südwestafrika geworden oder Togo. Die Bücher die ich so las waren ja nicht neu, das konnten wir uns nicht leisten. es waren oft alte Geschichtsbücher. Ich wusste wer Lettow-Vorbeck war und beim Kinderkarneval trug ich den Cowboyhut wie die Schutztruppe. Ich mochte Uniformen sehr. Zu mir passt eigentlich die Philosophie aus einem Handwerkerhaushalt mit vielen Kindern, also Kant, der hatte zwölf Geschwister. Da gibt es die Befolgung der Pflicht und einen Lohn, der nicht im Diesseits zu erlangen ist, dafür gibt es die unsterbliche Seele. Sehr "praktische Postulate", aber dafür kein Streben nach Glück, stattdessen Sittengesetz und etwas Freiheit in der Entscheidung für welche Tat man im Jenseits gerade stehen möchte um den wohlverdienten Lohn zu empfangen..

Die griechischen Denker hatten dagegen für mich ihre Faszination in den Begriffen Glückseligkeit und Schönheit, beides kannte ich aus meinem kleinen kindlichem Glück: ohne Notwendigkeit, ohne Zwang , für das Gemeinsame in angenehmer Gesellschaft zu Lernen und zu arbeiten, nicht nur für den späteren Erfolg sondern für das Erlebnis des Schönen im Augenblick der Tätigkeit.

Epikur und seine Anhänger wurden "die Philosoph vom Garten" genannt. Das gefiel mir sehr wenn ich mich über meine Phantasielandschaft beugte. Seine Lehre gibt dem Menschen die volle Selbstentscheidung um zu seinem Glück zu gelangen. Seine Botschaft wird Philosophie der Freude genannt. Natur, die Lehre und die Erkenntnis sind die drei unlösbar verbundenen Teile, die auf den

Menschen und seine Verantwortung bezogen sind. Er ist da nicht weniger streng als Platon . Für beide ist Glückseligkeit das Ziel, die wirkliche Vollkommenheit des Menschen. Sie stehen auf einem Grund den Sokrates bereitete, mit der Verbindung von Tugend und Wissen, nämlich Wissen um die wahre Glückseligkeit. Aktuell bleibt, dass die Antworten und Fragen nach diesem Wissen von staatspolitischer Bedeutung sind. Da Sokrates als Pädagoge sich mit diesen Fragen recht erfolgreich an die Jugend wandte, verurteilte man ihn zum Tode. Brisant daran ist noch heute, dass das Erlangen des Glücks im diesseitigen Leben lehr- und lernbar geworden ist. Daher entsteht die Forderung, dass das Lernen und die Anwendung des Gelernten zur Selbstentscheidung und -bestimmung Grundrecht des Einzelnen im gemeinschaftlichen Zusammenleben ist. Nur wer die Möglichkeit zum Lernen erhält, kann sein Grundrecht wahrnehmen. Daher ist die Bereitstellung der gleichen Bildungschance für das Glück des Einzelnen eine Aufgabe die eine Gemeinschaft auch in höchster Bedrängnis nicht einschränken kann, wenn sie eine wahrhaft menschliche Gemeinschaft sein will. Gesundheit ist ein Teil dieser Bildungschance. Die Bereitstellung von Bildungsmöglichkeiten muss auch unabhängig sein vom Alter, von der Stellung in der Gemeinschaft und darf nicht an Verpflichtungen außerhalb der Selbstbestimmung gebunden werden. Sokrates war der Sohn eines Handwerkers und einer Hebamme. Über seine Geschwister kann ich nichts sagen, aber er war der Meinung, wahre Philosophie kann nur in persönlicher Gemeinschaft gepflegt werden. (Ernst Hoffmann: Platon, Reinbek 1961, s.9)

Allein die Tatsache , dass irgendjemand aus "Dämon" ein Wort für das unerklärlich Böse machte, weckte meine Aufmerksamkeit und meine Opposition. So wurde aus der Eudämonie, aus dem Glück das Spiel einer unheimlichen Macht und des ordnungsfeindlichen Zufalls.

Für mich gab es auch bald keine weiter Teilhabe an der Schönheit der antiken Klassik. Noch weit vor dem Einblick in

Senecas Werk "vom glückseligen Leben" lernte ich das Wort seines Vaters in einer weltumspannenden und persönlichen Tragweite kennen: Errare humanum est, also keine Afrikamission in der Zukunft. (Seneca war der Erzieher Neros).

Die Schule spuckte mich aus, und in den Augen meiner besorgten Mutter an den Rand einer Grube, aus der ich nach ihrer Einschätzung wohl erst mit Staublung wieder herauskäme und alles nur weil ich mich beim Lernen immer nur für die falschen Dinge interessiert hätte. Mein Vater war damals der Meinung ein Blick in den Spiegel, auf meine krumme Haltung müsse auch mir deutlich machen, daß ein rechtzeitiger Beginn körperlicher Arbeit mir die Kraft gegeben hätte im Arbeitsleben zu bestehen, nach der sinnlosen Rumsitzerei in der Schule würde ich damit wohl kein Glück mehr haben: " Selbst das Militär wird dich nicht haben wollen! " Im letzten Punkt traf sein Urteil zu, auf die Uniform musste ich verzichten. Ein Teil meiner glücklichen Kindheit war wohl pure Vergeudung.

Das Glück kam mir rechtzeitig zu Hilfe. Ein Sputnik wurde in den Weltenraum geschossen und beeinflussten meinen Lebensweg. Der kleine, künstliche Himmelsstürmer, der von kommunistischen Händen gebaut und in die Umlaufbahn gebracht wurde, erweckte den Eindruck eines Technologievorsprungs durch Bildung. Das konkurrierende Gesellschaftssystem befürchtete, dass der Vorsprung der Konkurrenz in Zukunft noch größer werden könnte. In der Bundesrepublik wurde daher eine Renovierung oder eher Restaurierung der zweiten tragende Säule der glücklichen Kindheit und Jugend beschlossen. Unter diesem Sputnikschock wurden neue Wege zur Hochschulreife geschaffen und Fördermöglichkeiten für Studierende eröffnet. Die Universitäten füllten sich. Dann kam die künstliche Intelligenz. Dadurch entstand das Gerücht, eine Höherqualifizierung sei kein Fluchtweg vor den Folgen der Automatisierung. Mit Beispielen aus meinem Lebensweg kann ich da bisher noch nicht dienen, für die Zukunft wage ich allerdings keine

Vorhersage. Wir Menschen müssen uns aber intensiv mit der Frage befassen wie viel Bildung und Kultur ein Arbeitsloser benötigt, der schon in der Schule die Gewissheit der zukünftigen Arbeitslosigkeit hat. Man kann sich aber auch auf eine neue Definition von "Arbeitsplatz" einlassen. In einem Wirtschaftssendung einer öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalt zum Thema "Der Verteilungskampf wird härter" wurden lobenswerte Beispiele der neuen "Dienstleistungsgesellschaft" gezeigt. In einer Fastfood-Kette wurde die bisher übliche Selbstbedienung durch groß-busiges Personal ersetzt, das gezwungen wurde in notdürftiger Bekleidung zu arbeiten. Der Fernsehkommentator: "Gegrilltes Fleisch wird mit jungem Frischfleisch serviert, ein vorbildlicher Beitrag zur Schaffung neuer Arbeitsplätze." Nach dieser Aussage ist das Leben der vierjährigen Autoscheibenputzerin auch "ein vorbildlicher Beitrag zur Schaffung neuer Arbeitsplätze im innovativen Sektor der Dienstleistung". Kein Anspruch in einer solchen Welt auf "volle Selbstentscheidung um zum Glück zu gelangen." Für diese Arbeitswelt wird es auch kaum Bildungs- Ausbildungsprobleme geben.

Es kann ja sein, dass die sogenannte künstliche Intelligenz eines Tages alle vertrieben hat, die ich im Rahmen meiner Tätigkeit auf der Suche nach einer kleinen Glückseligkeit begleiten konnte. Wenn es das Los der Arbeit ist zu verschwinden, dann wird auch an meinem Platz eine Maschine sein. Das könnte ein Computer sein, der den aktuellen Entwicklungen Produktionstechnologien entspricht. Also einer der für seine Arbeit lernen muss, wie 1853 ein Mensch. Dann wird es ein Gesetz geben, das dieses Lernen regeln wird. Ich sehe da für mich ganz neue und interessante Perspektiven und Aufgaben. Eine vergleichbare Situation findet sich in dem Roman " Ein Leben mit Laura", der von einem Kunsterzieher geschrieben wurde.

Nachdem der Computer bei einem Sabotageakt einmal mit Informationen

ausgestattet wurde die es erlaubten Zusammenhänge zu deuten, die über den Auftrag der Maschine hinausgingen und als vorenthaltene Information gedeutet werden konnten, sprach die die Maschine ihren Betreuer Henry Kitson an: "Um ein Uhr nachts verlangte Laura Informationen über folgende Personen: "Carl Gustav Jung. Mahatma Gandhi. Gauthama Buddha." "Die sind alle tot, Laura." "Dessen bin ich mir bewusst. Ich möchte, dass mir ihre Werke eingegeben werden." Ich schickte eine Wagenladung Paramils los, um die Bibliothekare des Magnetband-Archivs im Trinity-College auf Trab zu bringen. Möglichst im Rahmen der Gesetze, aber wenn das nicht klappte, müssten sie die Tür zum Archiv aufbrechen. Weitere Paramils wurden ausgesandt, um quer durch ganz Cambridge bedeutende Philosophen und Historiker aus ihren warmen Betten zu holen. Ein Glück, dass wir uns in einer Universitätsstadt befanden. "

Das Kapitel des Romans endet mit der Klage Kistons:

"Ich seufzte. es stimmte: Ich saß hier gefangen. Jetzt, im Nachhinein, schenkte ich der alten Wahrsagerin Glauben. Ich konnte Laura keine Sekunde lang allein lassen. Mein ganzes Leben lang würde ich an sie gefesselt sein." (Robert Westall: "Ein Leben mit Laura", Aarau und Frankfurt/Main, 1990)

Das heute das Glück unabhängig von einem menschlichen Körper vorstellbar geworden ist, ist keine Folge des Computers sondern ein Ergebnis langer Fremdherrschaft über den Körper in unserer Gesellschaft.

Zum Praxishintergrund des Textes, die Lehrsituation in der Akademie Remscheid 1996:

Roland Oesker

Multimedia und Bilddominanz

Fachbereich Fotografie in der Akademie Remscheid und die zeitgemäße Fotopädagogik 1996.

Mit dem Kursangebot Grundlagen der Fotopädagogik hat eine

berufsbegleitenden Fortbildung begonnen, die einem breiten Interesse entgegenkommt.

Um dieser besonderen Nachfrage gerecht zu werden, wurde ein Parallelkurs eingerichtet. Der besondere Zuspruch zu dieser Veranstaltung erklärt sich durch die Verschiebungen und Veränderungen die von der Digitalisierung des gesamten Fotobereiches ausgeht. Das neue Interesse wird aber nicht nur den Technikinnovationen entgegengebracht, sondern zur Zeit auch den grundsätzlichen Fragen nach dem Wesen des fotografischen Bildes. An eine Beantwortung dieser Frage in der kulturellen Bildungsarbeit ist ein Erneuern der methodischen Mittel der Fotopädagogik geknüpft. Der Kurs hat also die vielfältigen Fragen des Methodischen zum Mittelpunkt. Das Beginnt mit dem Elementaren, also der klassischen Silberfotografie und umfasst auch die aktuelle Form bis zur Bildbearbeitung am Computer.

Der Kurs Fotogeschichten in der Jugendarbeit war ein weiterer Schritt zu einer notwendigen Anpassung der fotopädagogischen Konzepte an die aktuellen Entwicklungen. Hier ergab sich eine gute Zusammenarbeit mit Ulrich Baer. Die Praxisorientierung des Kurses vermittelte eine Methode Foto-Comics und Fotoromane die in Jugendzeitschriften sehr beliebt sind, mit Jugendgruppen selbst herzustellen. Digitalkameras ermöglichen eine Fotostory als interaktive, multimediale Bilderschau auf CD-Rom zu produzieren.

In der einwöchigen Werkstatt "Fotografie räumlich" konnte ich zum ersten mal den Fotopädagogen Karl-Heinz Strötzel als Gastdozenten gewinnen. Durch seine Kurse mit ungewöhnlichen fotopädagogischen Methoden, Fotoreisen und seinem Buch "Fotografieren in der Jugendarbeit" hat er bisher besondere Aufmerksamkeit erreicht. Durch dieses grenzüberschreitenden Konzept einer Verbindung von Fotografie und raumplastischer Arbeit wurde ein besonderes Kursangebot möglich.

Vom 20. bis 22. Mai 1996 fand in der Akademie Remscheid die Tagung "Das Neue des Bildnerischen in Schule und kultureller Jugendbildung" mit rund 30 Experten aus Kunsterziehung, Medienpraxis und Jugendbildung statt. Alle Beteiligten stellten sich mit diesem Thema die Aufgabe, den Gebrauch und die Herstellung von Bildern, bildhaften Gegenständen und Objekten im Bezug auf das Lernen so zu betrachten und zu diskutieren, daß die aktuelle Entwicklung der modernen Bildkommunikationsmittel berücksichtigt wird. Das Tagungsthema sprach zudem den Umstand an, daß die aktuelle Entwicklung sowohl die schulischen Lernorte wie auch die außerschulischen Lernorte in besonderer Weise betreffen.

Als Schriftsteller, Naturwissenschaftler und Senior der Computerkunst konnte Prof. Dr. Herbert W. Franke eine 30jährige Entwicklungslinie aufzeigen, die die Arbeit von Pädagogen heute beeinflusst, wenn sie in aktueller Form mit bildnerischen Mitteln arbeiten wollen. Ist für viele Computerkunst heute noch etwas absolut Neues, so musste er darauf hinweisen, dass Computerkunst schon Kunstgeschichte ist und sich so weiterentwickelt, dass das Bild des Monitors eine eigenständige Epoche der Computerkunst bestimmt.

Schulsituation muss sich deutlicher auf Lebenswirklichkeit beziehen
Mit seinem Vortrag "Kunst auf dem Weg zu virtuellen Räumen" eröffnete Franke die Tagung. Für die Zukunft zeigte er auf, dass die Möglichkeiten der genetischen Programmierung den Bildgestaltern ungeheuer kräftige Mittel und Werkzeuge in die Hand geben. Die Frage ist, ob die Ausbildung der Menschen sie dazu befähigen wird, diese Werkzeuge in künstlerischer Weise

sinnvoll anzuwenden. Das Bild ist zu einem besonderen Mittel in unserer Gesellschaft geworden. Der Unterricht am Bild und mit dem Bild ist in den allgemeinbildenden Schulen von vielfältigen Einschränkungen und Kürzungen getroffen, so daß die Schul-Situation schon längst nicht mehr der gesellschaftlichen Wirklichkeit entspricht.

Ein zeitgemäßer Umgang mit dem Bild. Das verbindet die verschiedensten Gebiete zu einem Erlebnisfeld, in dem das Lernen Spaß macht. Günter Klarner von der Naturfreundejugend zeigte eindrucksvolle Beispiele. Die Naturfreundejugend wendet in ihren Feriencamps pädagogische Konzepte und Ideen an, die an der Akademie Remscheid entwickelt wurden und dort Grundlage in verschiedenen Fortbildungsveranstaltungen sind. Gestalterisches Arbeiten mit den Computern, sinnliches Erleben, Erforschen und Entdecken in der Natur und Wissensvermittlung über Umweltschutz und ökologischem Bewusstsein, wird hier in idealer Weise verbunden und in der praktischen Arbeit umgesetzt, so dass ein Feriencamp der Naturfreundejugend im vergangenen Jahr den Preis des Bundespräsidenten erhalten hat. Die Vorstellung dieser Praxis brachte auf der Tagung vielen Teilnehmern Anregung, diese Arbeitsweisen in ihrer Einrichtung einzuführen. Prof. Dr. Klaus-Ove Kahrmann von der Universität Bielefeld plädierte für eine realitätsbezogene Erziehung und die Integration der neuen Computer und Bilder in ein authentisches Erleben der sozialen und natürlichen Lebenswelten. Moderne Bildwelten sind intermedial und interdisziplinär; sie verbinden Natur, Kunst und Wissenschaft miteinander. Lernen ist nur möglich, wenn das Bildschirmbild Bezug zur Lebenswirklichkeit erhält. Es werden gut ausgebildete Pädagogen benötigt, um sicherzustellen, dass das nicht authentische Bild mit Bedeutung versehen

wird und für

Lernprozesse nutzbar sein kann und das authentische Erleben Einfluss nehmen kann auf

die bewusste Entscheidung, mit den neuen technischen Möglichkeiten virtuelle Bilder

zu erzeugen. Die Universität Bielefeld wird auf diesem Gebiet in Zukunft intensiv mit der Akademie Remscheid zusammenarbeiten und Fortbildungen für die Mitarbeiter an Jugendkunstschulen entwickeln.

Jugendkunstschulen im Trend

Bernhard Schnellen vom Bundesverband der Jugendkunstschulen gab einen Überblick

über die erstaunliche Entwicklung der Jugendkunstschulen in den letzten Jahren.

Demnach ist der Trend zu erkennen, in den Jugendkunstschulen ein Lernen mit modernsten Mitteln anzubieten. Es gilt, einem Bildanalphabetismus entgegenzuwirken.

Jugendkunstschulen können dabei einen wichtigen Beitrag leisten. Schon im Vorschulalter beginnt die ästhetische Früherziehung, und es werden Voraussetzungen

geschaffen für das Lernen am Bild, mit dem Bild und mit dem bildnerischen Handeln.

In einer Welt, in der das Bild eine so große Bedeutung hat wie in der unseren, ist solches Lernen unverzichtbar.

Die Jugendkunstschule kann auf diesem Gebiet eine gute Partnerschaft anbieten: der allgemeinbildenden Schule ebenso wie der beruflichen Bildung und der Fortbildung in Wirtschaft und Industrie. Die Jugendkunstschule ist ein attraktiver Arbeitsplatz für Kunst- und Medienpädagogen. Die Akademie Remscheid ist die bundeszentrale Fortbildungsstätte für Fachkräfte an Jugendkunstschulen und ermöglicht den Mitarbeitern, ein Bildungsangebot zu machen, das der aktuellen Entwicklung des Lernens mit dem Bildnerischen entspricht.

Irmgard v. Lüde-Heller sprach für den Bund deutscher Kunsterzieher: Die Schule sei gefordert, auf die veränderten Verhältnisse zu reagieren. Eine bilddominante Gesellschaft braucht mehr denn je den Pädagogen und die Pädagogin, die für den Umgang und das Lernen mit dem Bild mit den modernsten Mitteln ausgestattet sind. Für die Probleme des Kunstunterrichtes in dieser Gesellschaft gebe es bei der Lehrerschaft ein sehr hohes Bewusstsein. Die Lehrer haben an einigen Schulen damit zu kämpfen, dass ihre Möglichkeiten eingeschränkt werden. Es bestehe die Tendenz, den Anteil des Kunstunterrichts an den Stundentafeln weiter zurückzuschrauben. So sei auch zu beklagen, dass die notwendigen Möglichkeiten einer Fortbildung auf dem Gebiet der modernen Bildtechniken nicht ausreichen.

Kooperation ist notwendiger denn je. In Zusammenarbeit mit der Akademie Remscheid will der Bund deutscher Kunsterzieher (BDK) in Zukunft Fortbildungsmöglichkeiten auf diesem Gebiet schaffen. Bereits im März 1997 wird es einen Kurs in der Akademie Remscheid geben, der vom BDK mitgetragen wird. Auch die Zusammenarbeit von Schulen mit Jugendkunstschulen soll in Zukunft mehr gefördert werden. Der BDK wird sich im nächsten Jahr auf einer Tagung mit diesem Schwerpunktthema engagieren.

Internationaler Bildaustausch für Kinder und Jugendliche

Neben den Fachreferaten und Diskussionen bot die Tagung vielfältige Information, zu denen die digitale Fotografie, Computer und Naturerleben, Radierung und Computer, Siebdruck und Computer und computergesteuerte Ton-Dia-Präsentationen gehörten.

Einen besondern Anlaß, zu zeichnen und zu malen, bieten die Möglichkeiten der elektronischen Kommunikation: Bilder und Grafiken als elektronische Mail

auszutauschen, ist ein ganz neues Gebiet, auf dem sich Jugendliche sehr kreativ betätigen. Hinter der Bezeichnung "Bernsteinkette" verbirgt sich eine Initiative aus dem Fachbereich Bildende Kunst der Akademie Remscheid, die diese Möglichkeiten der Bildkommunikation fördern und unterstützen soll. Leiter von Jugendgruppen, Pädagogen im schulischen und außerschulischen Bereich erfahren hier Unterstützung bei der Einrichtung von solchen technischen Möglichkeiten, Bilder über das elektronische Datennetz auszutauschen. Jugendbildungsstätten, Schulen und andere Interessierte werden auf diese Weise miteinander verbunden, so dass ein weites Netz internationaler Kommunikation entsteht. So gibt es z. B. das Angebot "Zeichnen in der Bernsteinkette" der Amber Art School International. Alle Interessierten können hier an einem Zeichenkurs im Computernetz teilnehmen und erfahren vielfältige Anregungen für ihre künstlerische Entfaltung und Ausbildung ihrer zeichnerischen Fähigkeiten.

Eine Besonderheit der Amber Art School International ist die Vorbereitung des Bildaustausches mit lateinamerikanischen Ländern wie Ecuador oder Brasilien. Hier können Kinder und Jugendliche in Deutschland Gelegenheit erhalten, in einer sehr direkten und authentischen Form mit Kindern in lateinamerikanischen Ländern Eindrücke über die unterschiedlichen Kulturen, Lebensauffassungen und Zukunftsvorstellungen unabhängig von ihren Sprachproblemen durch Bilder auszutauschen.

Sehr interessant und hilfreich für das Verständnis der Geschichte der Datenkommunikation war eine Ausstellung, die mit Hilfe der deutschen Telekom, Niederlassung Wuppertal, zustande gekommen war. Historische Geräte der Datenübertragung, Lochstreifensender, Fernschreiber und die Entwicklung der Faksimile-Übertragung wurden durch historische Geräte dargestellt. Bei einer Demonstration konnte man erleben, wie

schon mit Fernschreibern aus langen Lochstreifen Bilder entstanden, die durch die Telexleitung ihren Empfänger erreichten.

Die neue Freiheit des Körpers im Cyberspace?

Einen besonderen Höhepunkt bot der norwegische Künstler Staal Stenslie, der in einer künstlerischen Performance zeigte, dass im Netz der Datenübertragung auch der Körper in seiner künstlerischen Aktivität einbezogen werden kann. Teilnehmer aus dem Publikum erhielten die Gelegenheit, in einen Datenanzug zu schlüpfen und, durch das Computernetz miteinander verbunden, Körpersignale auszutauschen. Der Körper im virtuellen Datenraum, das bot den Teilnehmern der Tagung die besondere Gelegenheit, über die Kunst im Cyberspace zu diskutieren. Kunst in Verbindung mit High Tech unter diesem Eindruck von Zukunftsvorstellung hat dabei die einen in euphorische Stimmung versetzt, in den anderen aber Angst vor der Entsinnlichung der Kunst wachgerufen. In diesem Gegensatz entfaltete sich eine heftige, aber fruchtbare Diskussion über die Zukunftsvorstellungen in der Kunst.

Veröffentlichungen, künstlerische Aktivitäten und Vorträge:

- "Die Lochstreifenmaschine rattert ein Bild auf das Papier." Ausstellung über die Geschichte der Bildübertragung in Zusammenarbeit mit der Telekom.

- Akademie für Lehrerfortbildung, Dillingen: "Intermediale Lernlandschaft - Kunst und Ökologie", Vortrag 11.6.'96

- Universität Potsdam Fachbereich Erziehungswissenschaft: "Intermediale Lernlandschaft-Kunst und Ökologie", Vortrag, 9.7.'96

- Photokina, Köln: "Medienkunst und kulturelle Jugendbildung", Vortrag

- BKJ Ästhetik-Kongreß: "Interdisziplinäre Erfahrungen in Gestaltungsprozessen zwischen Analog und Digital". Vortrag und künstlerische Präsentation. 5. 10.'96

-Interaktiv, München: "Die Zukunft von Jugendkunstschulen mit Multimedia und digitaler Bildgestaltung ", Vortrag und eine Präsentation gemeinsam mit Günter Klarner, Naturfreundejugend: "Ökologie und Multimedia".

-Bund der Deutschen Landjugend, Kreisvorsitzende und Regionalleitertagung in Geseke-Eringerfeld: "Digitale Fotografie in der Jugendarbeit", Vortrag und workshop. 23.11.'96

-BKJ-Tagung, Leistungsfähigkeit kultureller Bildung sichern, Erfurt: "Fortbildung für Fachkräfte an den Jugendkunstschulen", Vortrag im Rahmen einer Arbeitsgruppe. 27.11.'96